



Memorandum zum Schulsport

Fassung vom 1. September 2009

Ziel des vorliegenden Memorandums sind konsensfähige Strategien und Positionen zum Schulsport. Das Memorandum wurde gemeinsam von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), dem Deutschen Sportlehrerverband (DSLVL), dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und dem Fakultätentag Sportwissenschaft erstellt. Politischen und schulischen Entscheidungsträgern, Lehrkräften und Ausbildern sollen hiermit richtungweisende Impulse zur Optimierung des Schulsports auf allen Schulstufen gegeben werden. Dabei werden in die Bezeichnung „Schulsport“ sämtliche Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote in der Verantwortung von Schulen mit einbezogen.

Die Aussagen in diesem Memorandum erfolgen aus der Sicht der Sportwissenschaft, der Sportlehrerschaft und der Sportorganisationen. Dabei sind die „Gemeinsamen Handlungsempfehlungen der KMK und des DOSB zur Weiterentwicklung des Schulsports“ (2007) und die Gemeinsamen Handlungsempfehlungen „Sport für Kinder und Jugendliche mit Behinderung“ (2008) sowie entsprechende Beschlüsse auf europäischer und internationaler Ebene berücksichtigt worden.

1 Ausgangslage des Schulsports

1.1 Tradition des Schulsports

Schulsport in Deutschland hat *Tradition*. Nach den Anfängen einer bürgerlichen (gymnastischen) Leibeserziehung bei den Philanthropen wird ab Mitte des 19. Jahrhunderts – ausgehend von Preußen – schulischer Turnunterricht eingeführt. Während in der Weimarer Republik die Vielfalt schulischer Leibesübungen wächst, verkommt das Fach unter dem Nationalsozialismus zur ideologiekonformen Körpererertüchtigung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Leibeserziehung im Westen wieder als Teil der Gesamterziehung gesehen und bildungstheoretisch entwickelt, im Osten wird die Körpererziehung als Teil der Persönlichkeitsbildung betrieben und politisch ausgerichtet. Mit den 1970-er Jahren erhält der expandierende Sport in beiden Teilen Deutschlands auch in der Schule immer mehr Gewicht; und

das Fach Sportunterricht kann sich trotz gelegentlicher Einschnitte weiter etablieren. Seit der Wiedervereinigung hat Schulsport in Deutschland seinen Platz im Bildungssystem behauptet sowie das Spektrum fachlicher Ziele und pädagogischer Aufgaben, der Sportarten und Bewegungsfelder, Vermittlungsformen und Profilbildungen anspruchsvoll erweitert. Angesichts dieser Tradition und der mit gesellschaftlichem Wandel verbundenen Chancen und Probleme kann die Zukunft des Schulsports verantwortungsbewusst gestaltet werden.

1.2 Bedeutung des Schulsports

Für unsere Gesellschaft ist Schulsport heute von besonderer *Bedeutung*. Sie geht auf die spezifischen leiblichen Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im Feld von Bewegung, Spiel und Sport zurück und steigt aufgrund verbreiteter Problemlagen: Veränderte Lebensverhältnisse, Bewegungsmangel und Gesundheitsrisiken, alltägliche Belastungen und soziale Probleme bilden Herausforderungen für das Aufwachsen in der Moderne. Sportliche Aktivitäten können dazu beitragen, dass schwierige Lebenssituationen besser bewältigt und dass u. a. Fitness und Wohlbefinden, Selbstvertrauen und sozialer Rückhalt gestärkt werden. In dem Sinne sollten gesundheitliche, sozial-integrative u. a. gesellschaftliche Funktionen des Sports angenommen, offensiv vertreten und kritisch begleitet werden. Dazu gehört insbesondere jener Beitrag, den die vielen Sportvereine zur Freizeitgestaltung und Lebensbereicherung von Menschen im und durch Sport leisten. Allerdings ist Sport als Teilbereich der Gesellschaft ambivalent und daher auch anfällig für verschiedene Verfehlungen in Form von Gewalt, Ausgrenzung und Naturzerstörung, Selbstüberforderung, Doping, Unfällen etc. Dem gilt es im Sinne einer humanen und nachhaltigen Sportentwicklung deutlich zu begegnen, damit Sport jungen Menschen auch wirklich zu Gute kommt. Hier bietet gerade der Schulsport die einmalige Chance, eine umfassende Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler anzubahnen: weil Bewegung, Spiel und Sport eben in pädagogischer Verantwortung inszeniert und reflektiert werden können und weil Schulsport der einzige „Sport für alle“ Kinder und Jugendlichen ist. Aus dieser Bedeutung muss weiteres gesellschaftliches und berufliches Engagement für das gemeinsame Anliegen erwachsen.

1.3 Legitimation des Schulsports

Schulsport besitzt eine unverwechselbare breite bildungspolitische *Legitimation*. Inner-schulische Begründungen verweisen darauf, dass nur der Sportunterricht für leibliche Bildung und angemessene Bewegungsförderung in dieser Institution sorgt, dass er Lieblingsfach von Schülerinnen und Schülern ist, dass durch Bewegung, Spiel und Sport schulisches Lernen unterstützt und eine wertvolle Bereicherung des Schullebens geleistet wird. Innersportliche Begründungen signalisieren, dass sich im Sportunterricht eine vielschichtige Bewegungskultur erschließen, ein Bündel von Fähigkeiten und Fertigkeiten zur lebenslangen Teilhabe an Sport- und Bewegungsaktivitäten vermitteln, ein Fundament bewegungsspezifischer Könnensleistungen und ein Zugang sportbezogener Motive und Interessen legen lässt. Außersportliche Begründungen verdeutlichen, dass durch den Schulsport Prozesse einer bewegungsdialogischen Selbsterfahrung und ganzheitlichen Entwicklungsförderung angeregt werden, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit angebahnt und die Möglichkeit der Identitätsbildung aufgegriffen wird. So gesehen ist Schulsport keineswegs lebensnotwendig oder überlebenswichtig, aber in der Bildungseinrichtung Schule doch einzigartig und unverzichtbar. Aus dieser Legitimation sollten sich auch ein „gesundes“ Selbstbewusstsein des Schulsports und ein gemeinsames Ringen

um Qualität von Sportunterricht – als drittgrößtem Schulfach – und außerunterrichtlichem Schulsport speisen lassen.

1.4 Auftrag des Schulsports

Schulsport hat einen speziellen pädagogischen *Auftrag*. Grundsätzlich – und den genannten Begründungen folgend – geht es um die (doppelte) Aufgabe, sowohl die Sport- und Bewegungskultur zu erschließen als auch die Persönlichkeit zu entwickeln. Aus zeitgemäßen Richtlinien und Lehrplänen mehrerer Bundesländer tritt diese pädagogische Leitidee für den Schulsport als sog. Doppelauftrag prägnant hervor: Erziehung zum Sport und Erziehung durch Sport sollen sich ergänzen. Vor diesem Horizont werden mit Schulsport bestimmte Zielsetzungen verbunden, die an sportbezogene Motive wie Leistung oder miteinander anknüpfen und auf erzieherische Vorstellungen wie Fairplay gerichtet sind, z. B. im Rahmen der „Olympischen Erziehung“. Unter mehreren pädagogischen Perspektiven wie „Kooperieren, Wettkämpfen und Sich Verständigen“, „Gesundheitsförderung“ oder „Ästhetische Erziehung“ wird das auf den Punkt gebracht. In einem mehrperspektivischen Sportunterricht gilt es, verschiedene Inhaltsbereiche (Sportarten/Bewegungsfelder) so zu thematisieren, dass mit Unterrichtsvorhaben lohnende Beziehungen zwischen Schülerinnen und Schülern und Gegenstand gestiftet werden. Verbreitete Inhaltsbereiche sind leichtathletisches Laufen, Springen, Werfen sowie Gymnastik und Tanz, Turnen an Geräten und Schwimmen, Sportspiele, Bewegungskünste, auch Wasser- und Wintersport, Roll- und Zweikampfsport u. a. m. Aus diesem umfassenden Auftrag ergibt sich die Verpflichtung, dem pädagogischen Anspruch und der fachlichen Vielfalt durch gezielte Förderung im Schulsport nachzukommen.

1.5 Situation des Schulsports

Schulsport befindet sich in einer ausbaufähigen *Situation*. Zwar könnten die Rahmenbedingungen und die Wirkungsmöglichkeiten des Sportunterrichts wie des außerunterrichtlichen Schulsports besser ausfallen, sie sind aber – verglichen mit früheren Zeiten und anderen Ländern – auch nicht schlecht. Auf der Grundlage der „*SPRINT*-Studie“ zur Lage des Schulsports in Deutschland lässt sich sagen, dass die Sportstätten und deren Ausstattung – abgesehen von Schwimmbädern – insgesamt akzeptabel (wenn auch im länder- und schulspezifischen Einzelfall recht unterschiedlich) sind, dass die Bedeutung des Faches und die Kompetenz der Lehrkräfte geschätzt werden. Probleme liegen vor allem im hohen Stundenausfall und fachfremd erteilten Sportunterricht (insbesondere in der Grundschule) sowie in der Benachteiligung von bestimmten Schulformen (besonders der Berufsbildenden Schulen). Hinzu kommen neue schulische Herausforderungen, die sich aus Reformen der Schullaufbahn (G 8) und gymnasialen Oberstufe sowie aus der Einführung von Vergleichsarbeiten und Bildungsstandards ergeben. Angesichts solcher Veränderungen bestehen mancherorts Schwierigkeiten, dem oben beschriebenen Auftrag des Schulsports angemessen folgen zu können. Dass die Schülerinnen und Schüler sich wenigstens bewegt oder gar geschwitzt haben, etwas spielen durften oder anders beschäftigt wurden, ist aber keinesfalls eine hinnehmbare Haltung für die fachgerechte Erteilung von Sportunterricht. Mit Blick auf Qualitätsoffensiven in Schule und Schulsport muss man sich vielmehr dafür einsetzen, dass erstens die Strukturqualität (Input) z. B. durch die politisch veranlasste Reduktion von Stundenausfällen, zweitens die Prozessqualität z. B. durch verbesserte innerschulische Kommunikationsabläufe, Fortbildungsmaßnahmen etc. und drittens die Ergebnisqualität (Output) z. B. durch regelmäßige Evaluationen gesteigert werden.

Das enorme Potenzial des Schulsports und das Wohl der Kinder und Jugendlichen sollten es wert sein, den z. T. widrigen Bedingungen entgegen zu wirken und aus der gegenwärtigen Situation mehr zu machen.

2 Entwicklungsperspektiven des Schulsports

2.1 Frühe Kindheit und Übergänge

Die *frühe Kindheit* und die verschiedenen Einrichtungen für Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern in diesem Alter erfahren aktuell hohe öffentliche und fachliche Aufmerksamkeit, da man erkannt hat, dass schon in diesem Alter wichtige Erfahrungen für die Gesundheits- und Bildungskarriere eines Menschen gesammelt werden. Um für Konsistenz im Bildungsverlauf zu sorgen, sind deshalb übergreifende Bildungspläne zu entwickeln, in denen Sport und Bewegung von der Kinderkrippe bis zum Ende der Grundschulzeit eine zentrale Rolle spielen.

Gesundheits- und Bewegungsförderung darf in Kindertageseinrichtungen dabei nicht nur auf einzelne Stunden, Projekte und Aktionstage beschränkt bleiben, sondern muss als Querschnittsthema im Alltag verankert und in die Organisationsentwicklung der Einrichtungen integriert werden. Der Bewegungsbereich sollte dabei nicht unverbunden neben anderen Bildungsbereichen stehen, sondern mit ihnen verknüpft werden.

Übergänge treten im Verlauf der Bildungsbiografie der Kinder an verschiedenen Schnittstellen zwischen den Institutionen auf. Mit dem Wechsel von der Kita in die Grundschule einhergehende Veränderungen auf individueller, interaktiver und kontextueller Ebene bringen Chancen, aber für manche Kinder auch Belastungen mit sich. Da der Bewegung im frühkindlichen Entwicklungs- und Bildungsprozess eine bedeutende Rolle zukommt, sollte sie das zentrale Medium der Übergangsgestaltung sein. Kinder erfahren sich selbst und ihre Umwelt bewegt. Deshalb ist es wichtig, dass sie auch ihre zukünftige Lebenswelt Schule und die Anforderungen, die mit ihr verbunden sind, über Bewegung entdecken können.

2.2 Perspektiven des Sportunterrichts

Sportunterricht bewegt *alle* Kinder und Jugendlichen. Dieses Alleinstellungsmerkmal weist ihm eine Hauptverantwortung für körperliche, sozial-emotionale und kognitive Bildungsprozesse im Umfeld von Bewegung, Spiel und Sport bei *allen* Schülerinnen und Schülern mit dem Ziel zu, gesund erhaltende körperliche Aktivitäten langfristig in den Lebensentwurf zu integrieren.

Die Weiterentwicklung der Zielsetzungen, Inhalte und Lehr-Lern-Methoden für den Sportunterricht muss heute verstärkt gesamtgesellschaftliche Veränderungen berücksichtigen, die mit dem Schlagwort der „Veränderten Kindheit und Jugend“ bezeichnet werden. Diese veränderten Bedingungen familiärer und bewegungsbezogener Sozialisation werden als Hauptverursacher für die gesundheitlichen und sozialen Probleme der Heranwachsenden verantwortlich gemacht. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für die Konzeption der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Sportlehrkräften, für die Initiierung schulsportbezogener Forschung und für die Gestaltung des gesamten Schulsportangebots in den jeweiligen Schularten.

Die Ergebnisse aktueller Gesundheitsberichte belegen, dass Ernährungs- und Bewegungsverhalten und die meist damit in Zusammenhang stehende Gewichtsproblematik einen hohen Zusammenhang zur sozialen Schicht aufweisen sowie durch den kulturellen

Hintergrund der Herkunftsfamilie bedingt sind. Die in die neueren Sportlehrpläne aufgenommene Orientierung an *Bewegungsfeldern* bietet hier für Schülerinnen und Schülern, die dem Sporttreiben eher distanziert gegenüber stehen, einen erleichternden und motivierenden Einstieg in die sportliche Bewegungswelt.

Sportlehrerinnen und Sportlehrer müssen sich ihrer Verantwortung stellen, nicht nur Schülerinnen und Schülern, sondern alle, für die Gestaltung des Schulsports Verantwortlichen von den nachgewiesenen positiven Effekten regelmäßiger körperlicher Betätigung für die Gesundheit und für die Entwicklung eines gesunden Lebensstils zu überzeugen. Hier bedarf es der fachübergreifenden und fächerverbindenden Kooperation mit anderen Schulfächern und vor allem auch der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Für die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler aus „sport- oder bewegungsfernen Familien“ wird eine aktive und motivierende Elternarbeit immer wichtiger. Auf (Sport)Elternabenden können Sportlehrkräfte gezielt auf die Bedeutung einer bewegungsaktiven Freizeitgestaltung hinweisen. Zudem sollen aber auch Lernprozesse initiiert werden, die nicht nur für die sportliche Betätigung bedeutsam sind, sondern auch einen wichtigen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und Werteerziehung leisten, die auch in außersportlichen Bereichen bedeutsam ist. Hierzu zählen unter anderem Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft, Empathie- und Kooperationsfähigkeit, Fairness, Teamgeist, Rücksichtnahme und Integration von Schwächeren, Kontinuität und Durchhaltevermögen sowie das Gewinnen- und Verlieren-Können.

Im Grundschulbereich geht es insbesondere um die Verbesserung der untragbaren Situation, dass im Bundesdurchschnitt fast 50 % des Sportunterrichts von nicht oder nur gering ausgebildeten Lehrkräften erteilt wird. Im Zuge einer Stärkung der Selbstverantwortung (Autonomie) und Profilierung von Schulen sollte im Grundschulbereich nicht nur die gezielte Einstellung von ausgebildeten Sportlehrkräften unterstützt werden, sondern diese sollten durch die Schulleitungen verpflichtet werden können, dass sie mindestens zur Hälfte ihres Deputats als Sportlehrkräfte eingesetzt werden.

Auch für den Bereich der Förderschulen und beruflichen Schulen ist der Einsatz qualifizierter Sportlehrkräfte unabdingbar.

In der gymnasialen Oberstufe geht es um die Sicherung des Sportunterrichts als gleichwertiges Abiturfach.

2.3 Beitrag des Schulsports zur Schulentwicklung

Die Umsetzung dieser anerkannt bedeutsamen und vielfältigen Perspektiven des Schulsports erfordert, dass die Einbeziehung von Bewegungs-, Spiel und Sportangeboten bei der Profilbildung von Schulen verstärkt berücksichtigt wird. Hierfür müssen die personellen, materiellen und schulorganisatorischen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Nur so wird sich langfristig die Anzahl von Schulen mit einer täglichen Sportstunde, von sportbetonten Schulen, von Schulen mit Sportprofil und von Schulen mit einem „bewegten Schulleben“ erhöhen lassen. In solchen Schulprofilen bestehen besondere Chancen sowohl für die Förderung leistungsschwacher als auch für die Sichtung von besonders begabten und interessierten Schülerinnen und Schülern.

Mit der stetigen Zunahme von Ganztagschulen unterschiedlicher Konzeptionen sind alle Sportlehrkräfte an den Schulen, vorrangig jedoch die Sportfachleiter, Fachberater, Mentoren und Stundenplangestalter gefordert, sich ihrer Verantwortung für die Koordination

sämtlicher, in der Schule und im schulischen Umfeld erforderlicher Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote zu stellen, bei der Qualitätssicherung externer Angebote zu beraten und lenkend einzugreifen.

Zu dem begrüßenswerten Konzept der „Bewegten Schule“ u. a. mit den Elementen des „Bewegten Lernens“, der „Bewegungspausen“ und der Intensivierung der Bewegungszeit durch Bewegungsangebote während der Schulpausen zählen auch Klassenfahrten und Projektstage bzw. -wochen mit sportlichem Schwerpunkt sowie ein erweitertes Verständnis von „Sportfesten“. Dieses Konzept darf jedoch nicht dazu missbraucht werden, den verpflichtenden, mindestens dreistündigen Sportunterricht zu reduzieren.

Die positiven Erfahrungen mit den an vielen Schulen bestehenden Kooperationsformen zwischen „Schule und Sportverein“ sollten stärker genutzt werden. Dabei obliegt es der Schule, insbesondere den Fachabteilungsleitern bzw. Fachschaftsleitern und Leiterinnen Sport, sich unter Einsatz überprüfbarer Kriterien der Auswahl externer Lehrkräfte im Bewegungs-, Spiel- und Sportbereich zu beteiligen. Diese Verantwortung bezieht sich auf die Qualitätssicherung von Sport- und Bewegungsangeboten durch externe Kooperationspartner sowie auf die Abstimmung ihrer Inhalte und grundlegenden sportpädagogischen Ausrichtung mit curricularen und schulinternen Vorgaben. Hier sind die Landessportbünde ebenso wie die Sportfachverbände im DOSB und die Vertreter der Fachsportlehrer und Fachsportlehrerinnen gefordert, im Rahmen der Aus- und Fortbildung von Übungsleiterinnen und Trainern sicher zu stellen, dass diese über ausreichende Kenntnisse verfügen, um einer Schülerschaft mit heterogenen Sportinteressen motivierende und differenzierte Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote machen zu können.

Die bundesweite Entwicklung zu mehr Ganztagschulen darf nicht ohne eine kritische Betrachtung möglicher Auswirkungen auf die nachschulische, nachmittägliche Freizeitgestaltung der Schülerinnen und Schüler erfolgen.

Mit Blick auf den hohen prozentualen Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in Sportvereinen aktiv sind, werden sich die Übungs- oder Trainingszeiten in den späteren Nachmittag verlagern und bei gleich bleibender personeller und räumlicher Infrastruktur somit andere Sportgruppen in den Abend verdrängen. Derzeit bestehen erst wenige Modelle einer schulübergreifenden nachmittäglichen Zusammenführung von wettkampforientierten Vereinsangeboten während der regulären Schulzeit.

3 Entwicklungsperspektiven der Lehrerbildung und der Schulsportforschung

3.1 Perspektiven der Lehrerbildung

Das Leitbild der Sportlehrerbildung besteht in der konsequenten Orientierung am Berufsfeld Schule resp. Schulsport und einem Verständnis von Professionalität, das die Entwicklung von relevanten Kompetenzen als einen andauernden berufsbiografischen Lernprozess auffasst. Dabei erfordern die besonderen und hohen pädagogischen Ansprüche, die heute und zukünftig an die Tätigkeit von Sportlehrerinnen und Sportlehrern verschiedener Bildungsgänge (Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien, Sonder- bzw. Förderschulen und berufliche Schulen) gestellt werden, ausnahmslos eine qualitativ hochwertige universitäre und schulpraktische Aus- und Fort- und Weiterbildung.

Die im Zuge der Bachelor- und Masterstudiengänge entstehenden neuen Möglichkeiten der Aus-, Fort- und Weiterbildung werden ausdrücklich begrüßt. Wichtig ist dabei, dass die neuen Wege des wechselseitigen Bezugs dialogisch angelegt sind. Nicht die separate Vorverlagerung von Teilen des Referendariats, die gleichsam zu einem gesonderten In-seldasein in der ersten Ausbildungsphase des Lehrerberufs führen würde, wäre eine Verbesserung, sondern der personell und strukturell gesicherte Austausch zwischen erster und zweiter Phase muss hier befördert werden. Die eigenständigen Schwerpunkte der beiden Phasen müssen gleichwohl gewahrt bleiben.

Hierzu zielt die erste Ausbildungsphase auf die Vermittlung vielfältiger leiblicher, bewegungskultureller, sportlicher Erfahrungen und Kompetenzen, fundierter sportwissenschaftlicher Kenntnisse und insbesondere analytischer sowie reflexiver Fähigkeiten in bewegungspädagogischen und sportdidaktischen Themenbereichen. Der Berufsfeldbezug ist dabei nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern flankierend durch erste erkundende schulsportpraktische Lehrveranstaltungen herzustellen. Nicht zuletzt sind auch die biographisch verankerten Sport- und Erziehungsmuster zu thematisieren, um deren Anschlussfähigkeit für die zukünftigen Erziehungs- und Bildungsaufgaben aufzubereiten. Unumgänglich angesichts dieser Vielfalt an Qualifikationsanforderungen sind deshalb die Stärkung und der Ausbau sportwissenschaftlicher Kapazitäten in Lehre und Forschung an den sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen.

Ziel der zweiten Phase (Vorbereitungsdienst) ist zum einen die Vermittlung sportunterrichtlicher Handlungskompetenzen. Zum anderen erfordert Schule als „Lernende Organisation“ die Befähigung, das Profil und das Schulleben im Sinne einer bewegungsfreundlichen Schule mit zu gestalten. Sportlehrer und -lehrerinnen stehen hier in der besonderen Verantwortung für Schulentwicklungen, die einen gesunden Umgang mit dem Körper sowie konstruktive Selbst- und Sozialerfahrungen im Medium von Bewegung, Spiel und Sport in umfassender und nachhaltiger Weise fördern (vgl. 2.3).

Diese Gestaltungskompetenz bezieht sich auch auf die Brückenbildung zwischen Schulsport und außerschulischer Bewegungskultur. Gerade im Hinblick auf die zunehmend bewegungs- und bindungsarm aufwachsenden Kinder und Jugendlichen sind Motivierungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeiten der Lehrenden gefragt, um den Schülerinnen und Schülern einen verantwortbaren und aufklärenden Zugang zu Bewegung, Spiel und Sport außerhalb der Schule zu eröffnen.

Die Entwicklung der Professionalität von Sportlehrern und Sportlehrerinnen ist mit der zweiten Ausbildungsphase keineswegs abgeschlossen. Sie ist vielmehr Resultat eines berufsbegleitenden Lernprozesses, der eng mit personellen Faktoren wie mit gesellschaftlichen Veränderungen (der Sport- und Bewegungslandschaft, der Sozialisationsbedingungen und Erziehungspraktiken, der Bildungseinrichtungen) verbunden ist. Deshalb bedarf es nicht nur eines flächendeckenden Fort- und Weiterbildungsangebots zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung eines erziehenden Schulsports, sondern ebenso eines beruflichen Begleitsystems, das der konstruktiven Bearbeitung berufsbiografischer Entwicklungen (etwa hinsichtlich der Verbesserung der Unterrichtsqualität, aber auch des subjektiven Wohlbefindens und des Stressmanagements) von Sportlehrern und Sportlehrerinnen dient. Da diese „dritte Phase“ der Lehrerbildung keinesfalls weniger bedeutsam als die beiden anderen Phasen ist, sollte der verstärkte Aus- und Aufbau diesbezüglicher Fortbildungs- und Beratungsangebote mehr Beachtung finden.

Online- und Blended Learning-Angebote sollen dabei das Spektrum der Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten ergänzen.

3.2 Perspektiven der Schulsportforschung

Der Schulsport stand in den letzten Jahrzehnten weitgehend im Abseits der Forschungsförderung. Dazu mag die irrige Annahme beigetragen haben, dass das erhebliche quantitative und qualitative Wachstum des Sports im Rahmen der rasanten Entwicklungen postmoderner (Erlebnis-)Gesellschaften sein positives Potenzial wie von selbst entfalten würde und demzufolge Schulsport und diesbezügliche Forschungen eher entbehrlich seien. Die Realität sieht jedoch anders aus.

Mit der begründeten und zunehmenden Sorge um ein gesundes Aufwachsen sowie eine stimmige (ganzheitliche) Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen ist das Erziehungs- und Bildungspotenzial des Schulsports nun wieder stärker in den Fokus öffentlicher Wahrnehmungen gerückt. Die vom Deutschen Sportbund geförderte Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland (*SPRINT*-Studie) stellt einen ersten größeren Schritt auf dem Wege empirischer Erkenntnisgewinnung über schulsportliche Zusammenhänge dar. Weitere Schritte sind dringend erforderlich. So fehlen vor allem:

- ein umfassender Schulsport-Survey, der auch die verschiedenen vorliegenden Untersuchungsbefunde kleinerer und mittlerer Reichweite (z. B. zur Koedukation, zum kooperativen und sozialen Lernen, zur Leistungsmotivation, usw.) inklusive internationaler Ergebnisse systematisch vergleicht und anwendungsbezogen aufbereitet;
- weitergehende Analysen des schulsportlichen Alltags (z. B. der subjektiven Sichtweisen, Erlebensweisen und Handlungsroutinen von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern, der Interaktions- und Organisationsformen, der didaktischen „Imperative“ oder Orientierungen im Kontext verschiedener Bildungsgänge, des gemeinsamen Unterrichts von behinderten und nicht-behinderten Kindern und Jugendlichen),
- längsschnittliche Untersuchungen u. a. zu biografischen Entwicklungen von Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern im Schulsport, die es ermöglichen, sowohl kritische Schülerkarrieren wie auch berufsbiographische Entwicklungsprobleme von Sportlehrenden zu identifizieren, um ihnen rechtzeitig und konstruktiv begegnen zu können,
- gut evaluierte Begleit-, Interventions- und Beratungsstudien, die im Sinne von „Best Practice-Modellen“, quasi-experimentellen Interventionen oder Handlungsforschung darauf abzielen, innovative Konzepte eines guten Sportunterrichts, einer bewegungsfreundlichen und einer Ganztagschule bezüglich ihrer Realisierungsmöglichkeiten und Ergebnisse methodisch kontrolliert zu dokumentieren.

Für die nachhaltige Erforschung der schulsportlichen Lebenswelten, ihrer Entwicklungs- und Innovationsmöglichkeiten müssen quantitative und qualitative Forschungsansätze verknüpft werden. Dabei erfordert die Umsetzung der skizzierten Forschungsprogrammatische eine deutliche Verbesserung der Forschungskapazitäten an den sportwissenschaftlichen Instituten und eine gezielte Drittmittelförderung. Empfehlenswert erscheint die Etablierung von Forschungsverbänden für den Bereich Schule und Sport.

4 Forderungen – Aufruf zum Handeln

Schulsport in Deutschland hat eine lange und wechselhafte Tradition, aus der künftige Entwicklungen verantwortungsbewusst zu gestalten sind. Die Bedeutung des Schulsports geht dabei auf die besonderen leiblichen Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im Feld von Bewegung, Spiel und Sport zurück; sie wächst angesichts verbreiteter gesellschaftlicher Problemlagen. Zur weiteren Legitimation von Sport in der Bildungseinrichtung Schule lassen sich innerschulische Begründungen (z. B. Lernunterstützung), innersportliche Begründungen (z. B. Fertigkeitsvermittlung) und außersportliche Begründungen (z. B. Identitätsstiftung) auch offensiv nutzen. In diesem Zusammenhang darf der gekoppelte Auftrag einer sachbezogenen Erschließung unserer Bewegungskultur und einer individuellen Förderung der Persönlichkeitsentwicklung jedoch nicht einseitig reduziert werden. Angesichts der ausbaufähigen Situation des Schulsports gilt es vielmehr, sein Potenzial für die Schülerinnen und Schüler durch nachhaltiges Engagement und behutsame Qualitätsentwicklung noch besser auszuschöpfen.

Entwicklung im Elementarbereich

- Sport- und Bewegungserfahrungen, aber vor allem auch Erfahrungen mit dem eigenen Körper machen Kinder schon vor dem Schuleintritt. In der Schule muss an diesen Erfahrungen angeknüpft werden.
- Es sollten gemeinsame Bildungspläne für Kita und Schule entwickelt werden, in denen Sport und Bewegung eine zentrale Bedeutung zukommt.
- Der Übergang vom Elementar- zum Primarbereich muss aufeinander abgestimmt und wenn möglich „bewegt“ gestaltet werden.

Schulsportentwicklung

- Schulsportentwicklung gelingt, wenn die Initiative von der Einzelschule getragen wird und die Schülerinnen und Schüler daran partizipieren.
- Weil nur der Schulsport *alle* Schülerinnen und Schüler in *allen* Schularten und auf *allen* Altersstufen erreicht, kann er nicht durch freiwillige, außerschulische Angebote ersetzt werden. Besonders die Gruppen, die noch keinen Zugang zu einer freudvollen Bewegungskultur gefunden haben und möglicherweise aus „sport- und bewegungsfernen“ Elternhäusern stammen, bedürfen einer motivierenden Förderung durch pädagogisch qualifizierte Sportlehrkräfte.
- Eltern und andere Partner des Schulsports müssen verstärkt einbezogen werden, um gemeinsam Erziehungsabsichten und eine positive Schulsportentwicklung zu realisieren.
- Mit dem Doppelauftrag „Erziehung zu Bewegung, Spiel und Sport und Erziehung durch Bewegung, Spiel und Sport“ leistet der Schulsport einen wesentlichen Beitrag zu einer aktiven, gesund erhaltenden Lebensführung und gleichzeitig zur Entwicklung von sozial-emotionalen und kognitiven Handlungskompetenzen sowie zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung.
- Eine reflektierte Werteerziehung ist unabdingbar. Die Leitlinien von interkultureller Verständigung, von Fairness, Respekt und Toleranz gegenüber anderen, des individuellen Leistungsstrebens und des solidarischen Gemeinschaftssinns sowie der Mündigkeit und der Verantwortungsbereitschaft für humanes und ökologisch sinnvolles Handeln bilden den sportpädagogischen Orientierungsrahmen.

- Die derzeitige Situation, dass 50 % des Sportunterrichts an den Grundschulen von nicht ausgebildeten Sportlehrkräften erteilt wird, ist untragbar. In diesem besonders die Entwicklung prägenden Lebensabschnitt besteht dringender Änderungsbedarf durch eine verstärkte Einstellung von ausgebildeten Sportlehrkräften und durch innerschulische, Maßnahmen der Schulleitungen.
- Die Qualität der räumlichen und materiellen Ausstattung muss nachhaltig durch die Schulträger sichergestellt werden. Besonderes Augenmerk verdient hierbei die aufgrund schließender Bäder zunehmend schwieriger werdende Situation des Schwimmunterrichts, vor allem in der Grundschule. Auch der Schwimmunterricht ist fester Bestandteil des Schulsports und muss in der Verantwortung ausgebildeter Sportlehrkräfte bleiben. Jedes Kind muss am Ende der Grundschulzeit sicher Schwimmen können.
- Sportunterricht muss an **allen** Schularten von entsprechend qualifizierten Lehrkräften erteilt werden.
- Ein überprüfbar einzuhaltendes Stundenvolumen von mindestens drei Sportstunden pro Woche erfordert die Bereitstellung von ausreichenden Stellen für Sportlehrerinnen und Sportlehrern.
- Die positiven Erfahrungen mit den Möglichkeiten der an vielen Schulen bestehenden Kooperationsformen „Schule und Verein“ sollten stärker genutzt werden. Die Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften muss forciert werden.
- Die seit über 30 Jahren bestehende Forderung nach einer täglichen Sportstunde sollte insbesondere im Zuge der Einrichtung von Ganztagschulen realisiert werden.
- Die Zunahme von Ganztagschulen darf nicht dazu führen, dass nachschulische Freizeitangebote, insbesondere im Sportverein, gefährdet werden. Wettkampfsportlich engagierte Schülerinnen und Schüler müssen weiterhin ausreichend Gelegenheit zur Ausübung ihrer Sportart behalten. Hier sind vor allem Schulen mit sportlichem Schwerpunkt bzw. Eliteschulen des Sports gefordert, Regelungen zur Vereinbarkeit von Schule und Wettkampfsport zu finden.

Lehrerbildung

- Auf personeller Ebene muss die im Bologna-Protokoll europaweit geforderte fünfjährige universitäre Ausbildung für Sportlehrerinnen und Sportlehrer eingehalten werden.
- Die erheblich gestiegenen gesellschaftlichen und individuellen Erwartungen an den Schulsport erfordern den Erhalt und den Ausbau einer qualitativ hochwertigen universitären und schulpraktischen Aus-, Fort- und Weiterbildung von Sportlehrkräften.
- Dafür sind nicht nur die personellen und sachlichen Ressourcen in der ersten und zweiten Ausbildungsphase zu stärken, sondern es gilt auch, eine dialogisch gestaltete Verknüpfung beider Phasen zu etablieren.
- Die Entwicklung der Professionalität von Sportlehrerinnen und Sportlehrern geschieht in einem dauernden Lern- und Veränderungsprozess. Deshalb sind für die konstruktive Bearbeitung berufsbiografischer Entwicklungen nicht nur flächendeckende Fort- und Weiterbildungsangebote, sondern auch Angebote zur Supervision notwendig.

Schulsportforschung

- Empirische Schulsportforschung stand über einen längeren Zeitraum im Abseits der Förderungsinstitutionen. Gleichwohl hat sich durch diverse Untersuchungen von überwiegend kleineren und mittleren Reichweiten eine erkennbare Vielfalt in der sportwissenschaftlichen Landschaft gebildet. Für die nachhaltige Erforschung der schulsportlichen Lebenswelten, ihrer Entwicklungs- und Innovationsmöglichkeiten erscheinen quantitative und qualitative Forschungsansätze als gleichermaßen relevant.
- Erforderlich sind die deutliche Verbesserung von Forschungskapazitäten für den Schulsport an den sportwissenschaftlichen Instituten und eine gezielte Drittmittelförderung. Empfehlenswert erscheinen die Etablierung von Forschungsverbänden und die Bildung eines schulsportorientierten Forschungs- und Beratungskuratoriums.
- Darüber hinaus sollte der Bereich Bewegung, Spiel und Sport in die Bildungsberichterstattung und Schulleistungsuntersuchungen integriert werden.

Die das „Memorandum zum Schulsport“ tragenden Institutionen verpflichten sich, den Umsetzungsprozess aktiv voranzubringen und zu begleiten sowie darüber regelmäßig in einem zweijährigen Turnus ihren Mitgliedern bzw. Mitgliedsorganisationen zu berichten.

An der Erarbeitung des „Memorandums zum Schulsport“ waren beteiligt:

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich, Vizepräsidentin Bildung und Gesundheit

Prof. Dr. Wolf-Dietrich Miethling, Beauftragter des Vorstandes

Deutscher Sportlehrerverband (DSLIV)

Prof. Dr. Udo Hanke, Präsident

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

in Abstimmung mit der Deutschen Sportjugend (dsj)

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Vizepräsidentin Bildung und Olympische Erziehung

Fakultätentag Sportwissenschaft

Prof. Dr. Eckart Balz (kommissarisches Mitglied)